

emmat.
mat sein
des Wern
t vertraut
ant
Dummet, dem
schauen.
überne Pracht
...
Segestrand
ter Sand,
Dust
luft.
D mir
t die!
riel,
tief.
sehn,
b. sein
dier
en mir
n Schritt
Schmid
ichmud
ischeNe.
N O
rkt 10.
18. August
7 1/2 Uhr,
19. August
hr ab:
rote
ffen
Drama.
ddy zu
au kam.
lustspiel,
io
aufnahmen.
741
17 Jahren
n Zutritt.
und Haben
Haare
Kaula
von 50 Gr. an
100 Gr. 1.20.
Matratzen-Bett
bis 3 Mark.
P. Weinkork
karte genügt
unter 5023 an
de als. Matras.
er, dunkler
etot
5509
der Geschäfts-
Bohn- und
ober größeres
mit 2 Betten,
und möglichst
Ingebote unter
Geschäftsstelle.
1. September
erwohnung
Doppelzimmer
bit.
an die Exp.
liche
wohnung
nt. mit Manf.,
epaar zum 1.
en gesucht
38 an die Exp.
affner verlor
von Limburg
Vielstache
u. aus weitem
Belohnung
r Exp. 5614
monate mit
gegen Wo-
n. Straße 61.
ionäre
n Beförderung
Hofstruben
geheuen Bahn-
reisen, Abgaben
u. Adresse nach
beten von 1
ürrgemisse

Bezugspreis:
Monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk.,
halb den Preis für 2,52 Mk., bei der
Post abgeholt 2,10 Mk.
Frei-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Wetterverzeichniss.
3. Nassauer Landkarte.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Anzeigenpreis:
Die siebenstellige Seite 20 Pfg. Geschäfts-
anzeigen, Wohnungs-, Kleiner und Stellen-
anzeigen aus dem engsten Verbreitungsgebiet
15 Pfg. Restanten 40 Pfg.
Anzeigen-Annahme:
Für die Tagesausgabe bis 5 Uhr am Vorabend.
Nachschuß nur bei Wiederholungen und
pünktlicher Bezahlung.
Geschäftsstelle: Diezerstraße 17.
Postfachkonto 12382 Frankfurt a. M.

Nr. 191. Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 18. August 1917. 48. Jahrgang.

Voller Sieg in Flandern und im Artois in glorreicher Abwehrschlacht.

Bei Verdun 600 Franzosen gefangen. Die Kathedrale von St. Quentin durch englisch-französisches Artilleriefeuer völlig zerstört.

Deutscher Abendbericht.
B. Berlin, 17. Aug. (Amtlich.)
In Flandern und bei Verdun nur Artillerie-
kampf in wechselnder Stärke.
In St. Quentin stehen die Häuser in näch-
ster Umgebung der Kathedrale noch in Brand.
Die anhaltende Beschichtung durch die Franzosen
erweitert den Feuerherd.
Im Osten nichts Besonderes.

Die Bente von Joffhami.
200 Offiziere, über 11 000 Mann,
35 Geschütze, 118 Maschinengewehre.
Wiener Tagesbericht.
W. Wien, 17. Aug. (Amtlich wird verlan-

Deutscher Kriegschauplatz.
In Rumänien keine Aenderung.
Die Gesamtbeute seit Beginn der Kämpfe nörd-
lich von Joffhami beträgt 200 gefangene Offiziere,
über 11 000 Mann, 118 Maschinengewehre und 35
Geschütze.
Südlich von Groszei warfen Donved-
truppen und I. und II. Kavallerie zu Fuß den Feind
in schneidigen Angriffen weiter zurück. Es wur-
den hierbei 45 Offiziere, 1600 Mann, 18 Maschi-
nengewehre und ein Geschütz eingebracht. Die 8.
Kompanie des Frencener Donved-Regiments
Nr. 15 führte allein 600 Gefangene ab.
Auf der Höhe nördlich von Golba an der
Bütscha schlugen Abteilungen des 2. und 3. Don-
ved-Regiments Nr. 302 ein angreifendes russisches
Bataillon in die Flucht, wobei viel Kriegsgüter
in unsere Hände fielen.
Italienischer und Balkan-Kriegs-
schauplatz.
Unverändert.

Der Dank des Kaisers.

Telegramm an den Kronprinzen.
B. Berlin, 17. Aug. (Amtlich.) Ich be-
komme soeben die Meldung von der kühnen Unter-
nehmung deutscher Truppen auf dem Ostufer der
Maas. Sprich ihnen meinen kaiserlichen Dank u.
meine Anerkennung aus. Wie an der Flandern-
front bestärkt sich auch vor Verdun deutscher An-
griffsgeist.
Wilhelm.

Telegramm an Kronprinz Rupprecht.
B. Berlin, 17. Aug. (Amtlich.) Ich be-
glückwünsche Dich, die Führer und Truppen Deiner
Armee zu dem glänzenden Erfolg des ge-
stirnten Schlachtages in Flandern und zu dem Aus-
gang der schweren Kämpfe an der Artoisfront.

An dem unerhörtesten Siegeswillen von
Truppen aller deutschen Stämme zerstückt die An-
griffskraft der dort kämpfenden Teile des englisch-
französischen Heeres.
Mit mir ist das Vaterland stolz auf seine
Söhne, es wird, so hoffe ich, nie vergessen, was
Führer und Soldat im Felde leisten. Heute dankt
es mit mir Deinen tapferen Truppen.
Wilhelm I. R.

Fliegerangriff auf Freiburg.

W. Freiburg i. B., 17. Aug. Heute Nachmit-
tag zwischen 12 und 1 Uhr warfen feindliche Flie-
ger Bomben auf die offene Stadt Freiburg. Nach
der bisherigen Feststellung wurde eine Frau leicht
verletzt. Mehrere Häuser wurden beschädigt. Mili-
tärlicher Schaden ist nicht entstanden.

Die Versenkung des britischen Kreuzers „Ariadne“.

B. Berlin, 17. Aug. Zu der Versenkung des eng-
lischen Kreuzers „Ariadne“ erfahren wir nach-
träglich, daß sie sich unter ganz besonderen Um-
ständen vollzog. Das U-Boot, das unter dem
Kommando des durch seine großen Erfolge be-
kannten Kapitänleutnants Steinbrink hand-
elte, wurde auf 1000 Meter Entfernung
geführt und tauchte dann unter. Als es wieder an
die Oberfläche kam, zeigte sich, daß der Kreuzer
schon beschädigt, aber nicht zum Sinken gebracht
war. Außer den drei Besatzungsmitgliedern, die
im Boot (U-Bootjäger), sechs Minen-
booster und 20 750-Pfünder, obwohl also die Lage
für das U-Boot recht gefährlich war, entschloß sich
der Kommandant doch, unter dem beschädigten
Kreuzer durchzutauchen und ihn von der
weniger gefährlichen Seite her erneut anzugrei-
fen. Die „Ariadne“ erhielt einen zweiten Treffer

Deutscher Tagesbericht.
WB. Großes Hauptquartier,
17. Aug. (Amtlich.)

Westlicher Kriegschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Ein neuer, der zweite Großkamp-
tag der Flandernschlacht ist zu unseren
Gunsien entschieden dank der Tapferkeit
aller Waffen, dank der nie versagenden
Angriffskraft unserer unergleichlichen
deutschen Infanterie!

Nach einstündigem Trommelfeuer
brach am Morgen des 16. S. die Blüte
des englischen Heeres auf dem nörd-
lichen Flügel, begleitet von französischen
Kräften, tiefgestaffelt zum Angriff vor.
Auf 30 Kilometer Front von der Pier
bis zur Ys tobte tagsüber die Schlacht.
Die an dem Pier-Kanal bei Drie-
grachten vorgeschobenen Posten wurden
überannt.

Der Feind erlängte sich auch das
nördlich und östlich von Bizchoote von
unseren Sicherungen schrittweise auf-
gegebene Vorfeld der Kampfstellung am
Wartje-Baart.

Die Engländer durchstießen bei
Langemars unsere Linien und drangen,
Verstärkungen nachschickend, bis Pock-
capelle vor.

Hier traf sie der Gegenangriff unserer
Hauptreserven. In unwiderstehlichem
Ansturm wurden die vorderen Teile des
Feindes überwältigt, seine hinteren
Staffeln zurückgeworfen. Am Abend
war nach zähem Ringen auch Lange-
mars und unsere verlorene Stellung
wieder in unserer Hand.

Auch bei St. Julien und an zahl-
reichen Stellen weiter südlich bis nach
Waneton drang der Gegner, dessen
zerfallene Angriffstruppen durch im-
mer neue Kräfte ersetzt wurden, in
unsere Kampfzone ein. Die Infanterie
hielt den gewaltigen Stoß überall
auf und warf den Feind unter
enger Mitwirkung der Artillerie und
Flieger wieder zurück. An den von
Moulers und Menin auf Ypern führen-
den Straßen drangen sie über unsere
alte Stellung hinaus in erfolgreichem
Angriff vor.

In allen anderen Abschnitten des
weiten Schlachtfeldes brach der englische
Ansturm vor unseren Hindernissen zu-
sammen.
Trotz schwerster Opfer haben die
Engländer nichts erreicht, wir haben
in der Abwehr einen vollen Sieg er-
rungen. Unerstüßter, in gehobener
Stimmung steht unsere Front zu neuen
Kämpfen bereit.

Im Artois griffen die Engländer gegen
Abend bei Loos wiederum heftig an. Verti-
calische Einbrüche wurden durch kraftvolle Ge-
genstöße wettgemacht.
St. Quentin lag weiter unter fran-

und feindliche bald darauf. Als unser U-Boot zum
zweitenmal auftauchte, war nur noch der Boden
des Kreuzers zu sehen, während die Zahl der das
Wort umgebenden Schiffe sich noch erheblich ver-
mehrt hatte.

Der Rückzug der rumänischen Armee.
„Echo de Paris“ meldet aus Petersburg: Der
allgemeine Rückzug der rumänischen Armee hinter
den Sereth wurde angeordnet. Der Feind dränge
so ungestüm nach, daß man mit der Möglichkeit von
Verlusten rechnen mußte.

Sagoss meldet aus Petersburg: Ragnul und
Rent an der rumänischen Grenze sind von den
Bivildbehörden verlassen worden.

Kerenski über die Stockholmer Konferenz.
Ausserdem, 17. Aug. (WB.) Dem „All-
gemeinen Handelsblatt“ zufolge erklärte Kerenski in
einem Gespräch mit dem Vertreter der „Daily
News“, die Note der russischen Regierung sei ganz
versteht ausgelegt worden. Die russische Regie-

zösischen Heer. Der Dachstuhl der Kath-
edrale ist eingestürzt, das Innere des histo-
rischen Bauwerkes ausgebrannt.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Küste scheiterten Teilangriffe der
Franzosen westlich von Cerny.
Bei Verdun entwickelte sich die Artillerie-
schlacht mittags wieder zu höchster Stärke.
Der Feind griff bisher nicht an. Auf dem
Ostufer der Maas brachen kampfbewährte
baltische Regimenter überraschend in den
Gaurières-Wald vor, zerstörten feindliche An-
griffsarbeiten und töteten mit mehr als 600
Gefangenen von drei französischen Divisionen
zurück.

16 feindliche Flugzeuge wurden abge-
schossen. Rittmeister Freiherr von Nischthausen
hat den 58., Oberleutnant Dostler den 25.
Luftzug davongetragen.

Deutscher Kriegschauplatz:

**Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern**

Keine größeren Kampfhandlungen. Viel-
fach auflebende Artillerietätigkeit und Vor-
feldsgefechte.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Nördlich von Golba an der Bistritz und
südlich des Trotus-Tales spielten sich für
uns-erfolgreiche Teilkämpfe ab.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Rumänisch-russische Vorstöße nördlich von
Joffhami und am unteren Sereth schlugen
verlustrreich fehl.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.
Der 1. Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Neue Tauchboot-Messung:

25 000 Br.-M.-Z.
B. Berlin, 17. Aug. (Amtlich.)

**Durch die Tätigkeit unserer
U-Boote im Sperrgebiet um
England und in der Biskaya
wurden wiederum
25 000 Br.-Reg.-To.
versenkt.**

Unter den vernichteten Schiffen befanden sich
der englische Kreuzer, mit 9000 Tonnen Be-
lastung beladener Dampfer „Port Curtis“, der in ei-
nem zweistündigen Artilleriegefecht niederge-
schossen wurde; ferner 1 bewaffneter Landdampfer,
der mit einem anderen zusammen aus einem Ge-
leitungszug herausgehoben wurde, sowie ein be-
waffneter unbesetzter, in einem Geleitungs-
zug verlorener Dampfer. Ein Dampfer hatte Kohlen ge-
laden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.
B. Berlin, 16. Aug. Gines unserer im
Mittelmeer operierenden U-Boote hat am 30.
Juli die militärischen Anlagen von Gona (Tri-
polis) mit beobachteter guter Wirkung unter
Feuer genommen. Das lebhafte Abwehrfeuer
mehrerer feindlicher Küstenbatterien blieb erfolg-
los.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die russische Regierung zu
sagen wünsche. Das bedeute nicht, daß sie gegen
die Konferenz sei. Sie sei weder dafür noch da-
gegen. Auf die Frage, ob er persönlich gegen die
Stockholmer Konferenz sei, antwortete Kerenski:
Absolut nicht. Ich halte sie für sehr wichtig, ob-
wohl ich persönlich der Ansicht zuneige, daß sie von
größerer Bedeutung hätte sein können, wenn sie
zur Zeit gehalten worden wäre, wo wir vorrück-
ten, statt jetzt. Ich bin durchaus nicht dagegen.
Ich habe immer und immer wieder betont, daß
jede Opposition von Seiten der alliierten Regie-
rungen und jede Schwierigkeit, die wir den Dele-
gationen in den Weg legen, reichlich Wasser auf die

Mühle Deutschlands sei. Wir sind der Meinung,
daß der Konferenz keine Hindernisse in den Weg
gelegt werden dürfen. Ich selbst betrachte sie als
außerordentlich wichtig und als eine vortreffliche
Klärung der öffentlichen Meinung. Wenn man
behauptet, daß wir dagegen sind, so ist das ein
vollkommen verkehrter Schluß.

Nach dieser Darlegung Kerenskis war Lloyd
George mit seinem großen Brief gegenüber
Benderion vollkommen im Unrecht. Die russi-
sche Regierung lehnt die Stockholmer Konferenz nicht
ablehnend, sondern wohlwollend gegen-
über.

Durch diese Feststellung wird die ohnehin ge-
schwächte Position des Cabinets Lloyd George
zweifellos noch mehr erschüttert und unter-
graben.

Requirierung der französischen Handelsflotte.
B. Berlin, 17. Aug. In Paris ist das Gerücht
verbreitet, der Staat werde die gesamte Handels-
flotte requirieren.

Der Zweikampf Lloyd George- Benderion.

Stockholm, 17. Aug. (Ab.) Londoner Mel-
dungen zufolge dürften die Angriffe Lloyd Georges
auf Benderion einen interessanten politischen Zwei-
kampf zwischen Lloyd George und Benderion her-
vorrufen. Bei diesem Kampfe sind nicht eigenartige
Entwicklungen zu erwarten, da beide Kampfbühnen
nicht gewohnt sind, gewisse diplomatische Formen
einzubehalten. Jeder der Beiden versucht, vor den
Arbeitern recht zu behalten.

Die russische Presse über Lloyd George.
Moskau, 17. Aug. „Daily News“ berichtet aus
Petersburg vom Mittwoch: Die gesamte rus-
sische Presse ist voll erregter Bemerkungen über
die Behauptungen Lloyd Georges über die russische
Regierung und seinen Brief an Benderion. Die
Petersburger „Börsezeitung“ sagt: Zum ersten
Male hören wir aus London von dieser radikalen
Klärung in den Anschauungen der russischen Re-
gierung über die Rolle und Bedeutung der Stock-
holmer Konferenz.

„Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg
vom Dienstag: Die sozialistische Presse jubelt über
den Beschluß der englischen Arbeiter. (Den Be-
schluß der englischen Arbeiter-Delegationen, sich an
der Stockholmer Konferenz zu beteiligen.) Das
Blatt des Rates der Arbeiter und Soldaten nennt
diesen Beschluß einen gewaltigen Sieg für die
Friedenskräfte und die russische Revolution. Der
Ton der gesamten sozialistischen Presse beweist, daß
dieser Beschluß überaus wichtig ist, denn man hatte nicht
gewartet, darauf zu hoffen.

Der hat Anlaß zur Vergeltung?
Berlin, 17. Aug. Der Labour Leader schreibt:
Der Daily Telegraph hat die lobenswerte Kühn-
heit gehabt, eine Heberklärung zu veröffentlichen, wo-
nach vom 1. Mai bis 7. Juli die Verbandskräfte
17 Heberfälle auf belgische und deutsche Städte ge-
macht haben, gegen zehn deutsche auf englische
Städte und einen auf französische Städte in der
gleichen Zeit. Mindestens sollten doch diese Tat-
sachen den Strömen von Heberworten für oder
gegen Vergeltungsmaßnahmen in den Spalten der
Kriegspresse ein Ende machen.

Die Voincaré-Krise überwunden?
Schweizer Grenz, 17. Aug. Nach Züricher
Meldungen berichtet die „Stompa“ aus Paris:
Die in den letzten Tagen für möglich gehaltene
französische Präsidentenkrise kann als beendet gel-
ten. Die Londoner Alliiertenkonferenz habe durch
ihren Beschluß die politische Stellung Voincarés so
gefestigt, daß der Appell an den Patriotismus des
französischen Parlaments nicht vergebens bleiben
werde.

Was will Voincaré in Italien?
Lugano, 17. Aug. Die Nachricht von der Reise
Voincarés zu König Viktor Emanuel aus Paris:
Die in den letzten Tagen für möglich gehaltene
französische Präsidentenkrise kann als beendet gel-
ten. Die Londoner Alliiertenkonferenz habe durch
ihren Beschluß die politische Stellung Voincarés so
gefestigt, daß der Appell an den Patriotismus des
französischen Parlaments nicht vergebens bleiben
werde.

Der erste Schritt.
Schweizer Grenz, 17. Aug. Die Mailänder
„Italia“ berichtet, der Friedensschritt des Papstes
sei den Mächten vorher angekündigt worden und
habe an seiner Stelle eine unmittelbare Ablehnung
gefunden. Die päpstliche Friedensnote wurde so-
wohl den Kriegführenden als auch den Neutralen
zugestellt. Der „Messaggero“ meldet, daß die päp-
stliche Friedensnote nur den ersten Schritt einer
weitreichenden Unternehmung darstelle. Von der
Aufnahme der Note hänge die Durchführung eines
weiteren Schrittes ab, der einen Waffenstillstand
zu Basis und zu Lande bezwecke.

Auch die spanisch-französische Grenze geschlossen.
B. Berlin, 17. Aug. Von der französischen
Grenz wird berichtet, daß die Grenzsperrung dies-
mal streng durchgeführt wird. Auch die französisch-
spanische Grenze ist geschlossen worden.

Wilson's Wandlungen.

Von Adolf v. Sarnak.

Vom echten demokratischen Republikaner zum radikalen Imperialisten! — diesen Gang der Entwicklung hat Wilson durchgemacht, u. leider so mancher Amerikaner mit ihm hat dadurch sein einstiges besseres Wissen preisgegeben, ja seine früheren Ideale verleugnet. Ich habe in den letzten Wochen Wilson's abstrakte Worte und Reden studiert und bin mit bestaunten Staunen erfüllt worden in bezug auf seine Entwicklung. Zwar er selbst erklärt in seiner Rede vom 2. April: „Mein Geist ist durch die unglücklichen Ereignisse der letzten zwei Monate nicht aus seiner gewohnten und normalen Richtung abgelenkt worden“; aber dann muß diese Ablenkung schon früher geschehen sein. Nur in einem ist dieser Geist immer unverändert und „normal“ geblieben: in der Unkenntnis Deutschlands, seines Wesens und seiner Geschichte. Was er von Deutschland in seinen zahlreichen Büchern sagt, und es ist nicht wenig, ist entweder aus zweifelhafte Hand zusammengeschrieben — in diesem Falle finden sich auch treffende Urteile — oder ganz oberflächlich. Ob er von der Geschichte des übrigen Europa mehr weiß, das entzieht sich meinem Urteil; ich fürchte aber, es ist auch nicht erheblich. Wilson schreibt über sehr vieles: über Politik, Literatur, Geschichte, als ob er alles wüßte, pragmatisch, nicht wirklich philosophisch.

Nun die Entwicklung, das heißt die Widersprüche zwischen einst und jetzt, in einigen Beispielen:

Einst bekämpfte er in seinen Vorträgen und Büchern die Plutokratie (Herrschaft des Geldes) und die Trusts. „Erst der Mann, dann der Besitz“, heißt es in einer seiner Schriften. Man hoffte von ihm, er werde dem größten Schaden Amerikas zu Leibe gehen, und wirklich machte er Anstalten dazu. Aber jetzt hat er sich der Geldherrschaft ausgeliefert.

Einst zog er den alten Traditionen seiner demokratischen Partei gemäß einen gewissen Strich zwischen Amerika und England. Er schrieb: „Manche der unter uns geborenen großen Männer sind nur große Engländer.“ Wie er jetzt zu England steht, ist bekannt.

Einst folgte er der Neutralitätsproklamation Washingtons vom April 1793, der jedem Bürger den Schutz der Vereinigten Staaten absprach, der kriegführenden Staaten solche Gegenstände zuführen würde, welche nach den Grundsätzen des modernen Kriegs Ansehen brachten. Demgemäß erklärte Wilson noch im Jahre 1913: „Ich betrachte es als meine Pflicht, die wir durch das Gesetz gegebene Vollmacht zu benutzen, daß keine der beiden jetzt kämpfenden Parteien — in Mexiko — irgendwelche Unterstützung von dieser Seite der Grenze erhalte. Ich will der besten Praxis der Völker in der Neutralitätsfrage folgen, indem ich die Ausfuhr von Waffen und jedes Kriegsmaterials von den Vereinigten Staaten nach irgendeiner Seite von Mexiko verbiete.“ — Mexiko! Was er aber jetzt getan hat, das wissen wir. Und wenn er sich etwa heute mit dem formellen Rechte, Kriegslieferungen zulassen zu können, verteidigen sollte, so hat er vor einigen Jahren in einem Aufsatz über den englischen Politiker Burke geschrieben, oder vielmehr die Worte von Burke sich angeeignet: „Euer geistliches Recht — sagt Burke den Engländern, seiner eigenen Nation — ist hier gleichgültig. Es ist nicht zweifelhaft, einen großen Staat so behandeln, wie ihr es nach dem formellen Gesetz wollt; denn ein zahlreiches und hochachtbares Volk wird sich nicht trüben.“ Das hat Wilson vor einigen Jahren beifällig zitiert.

Einst schrieb er: „Es gibt eine Kunst, zu lügen, und es gibt auch eine Kunst, eine unendlich schweigerige Kunst, die Wahrheit zu sagen.“ Jetzt hat er sich diese Kunst, die Wahrheit zu sagen, so leicht gemacht, daß man wirklich nicht mehr entscheiden kann, an welchem Punkte die Scheidung anfängt.

Einst schrieb er: „Der Krieg von 1870 wurde im Interesse des deutschen Patriotismus gegen französische Unverschämtheit geführt.“ Jetzt aber sagt er von eben diesem Staat, daß seine Regierung in diesem Kriege — dem letzten — Amok laufe. Einst schrieb er: „Preußen ist erfolgreich bestrebt gewesen, eine größere Volkswirtschaft

heit in seiner Verwaltungsorganisation zu erreichen als irgend ein Staat Europas. Seine Städteordnung beruht auf wissenschaftlicher Grundlage.“ Jetzt steht nach ihm Deutschland unter dem Banner einer egoistischen Autokratie, die nur ihren eigenen Interessen nachläßt.

Aber vor allem: Einst lobte er Burke, eignete sich seine Worte an u. schrieb: „Die revolutionäre Philosophie der Franzosen ist in der Tat radikal, schlecht und forumpierend. Kein Staat kann je nach diesen Grundsätzen geleitet werden; denn sie haben zur Voraussetzung, daß die Regierung eine Angelegenheit von Kontrakten und durchsetzbar Vereinbarungen sei, während sie in Wirklichkeit eine Institution der Sitten und Gebräuche ist, die durch unzählige Fäden miteinander verbunden sind. Als das Ziel der Regierung wird von der französischen politischen Philosophie die Freiheit bezeichnet, während das wirkliche Ziel der Regierung die Gerechtigkeit sein muß.“ Und weiter: „Von einer Regel darf man unter keinen Umständen abgehen; das ist die der historischen Kontinuität. Ein jedes Volk, eine jede Nation muß sich streng an die Richtlinien seiner eigenen Erfahrung halten. Nationen können sich ebenso wenig wie Individuen Erfahrungen anderer leihen. Die Geschichte anderer Völker kann uns belehren, aber sie kann uns keine Bedingungen, keine neue Bedingungen für unsere Bestimmung schaffen. Ein jedes Volk muß in seiner Fühlung mit seiner Vergangenheit bleiben; es kann seiner Bestimmung nicht sprunghaft und in scharfen Kurven entgegengehen.“ Dies hat Wilson einmal geschrieben, und das hat er gewußt — oder er hat es wenigstens bei einem anderen gelesen und gebilligt. Er wußte, daß ein Volk und seine Geschichte nicht zu trennen sind. Er wußte, daß man in der Geschichte und Politik kein fremdes Reis auf einen beliebigen Wegzettel aufstopfen kann. Er wußte, daß die großen Menschheitsideale von jedem Volk in eigenartiger Ausprägung besessen werden. Und jetzt sieht er sich nicht, eine demokratisch-sozialistische Weltanschauung zu empfehlen, schmückt unseren Staat und hat die Dreifachheit, uns aus unserer Knechtschaft zu erlösen und uns die Freiheit bringen zu wollen!

Die Freiheit im Innern und Aeußern, die Selbstständigkeit jedes Mannes nach seiner Leistung, das sind die nicht nur im Lande, sondern auch auf Erden: wir kennen keine größeren gemeinsamen Güter! Aber — gegen den Wilson von heute mit dem Wilson, wie er einmal war oder gewesen zu sein scheint: wir wollen die Freiheit aus unserer Vergangenheit und mit unserer Vergangenheit; denn nur so können wir sie behaupten und fördern! Dazu gehört die untrennbare Einheit mit unserem sozialen Kaiser- und Königtum, von dem uns keine Macht der Erde scheiden kann.

Zum Regierungsjubiläum des Zaren Ferdinand von Bulgarien.

Berlin, 15. Aug. Zur Feier des dreißigjährigen Regierungsjubiläum des Königs Ferdinand von Bulgarien fand heute vormittag in der katholischen Schwefelkirche ein feierlicher Festgottesdienst statt. Der Kaiser ließ sich hierbei durch den Reichskanzler Dr. Michaelis vertreten. Die bulgarische Gesandtschaft mit dem Gesandten Nisow an der Spitze war erschienen, außerdem nahmen zahlreiche Damen und Herren der Hofgesellschaft und der Diplomatie an der Feier teil.

Festfeier in Sofia.

Sofia, 16. Aug. Aus Anlaß des 30. Jahrestages der Thronbesteigung des Königs wurde heute vormittag in der Kathedrale ein feierliches Gedächtnis abgehalten, dem die Vertreter der Verbündeten und Neutralen, hohe Offiziere und hohe Würdenträger und ein außerordentlich zahlreiches Publikum beiwohnten, das gekommen war, um seine Ehrerbietung für die Person des geliebten Herrschers zu bezeugen.

Der Kampf um die Moldau.

An der Ostfront spielen sich lediglich in der südwestlichen Moldau Kämpfe von Bedeutung ab. Zur Sicherung des Abzuges der Armeen

Avaresku leisten die Russen und Rumänen auf den Höhen östlich und nördlich von Suceva erbitterten Widerstand. Nördlich davon wurde jedoch die beherrschende Höhe des Mt. Meschoui, südlich des Mt. Casinu von den Verbündeten gestürmt und gegen Gegenangriffe gehalten. Zwischen Putna und Sufita ist bereits Regatta erreicht. Inzwischen dringen die Verbündeten von Süden her weiter vor. Auch auf dem westlichen Streifen geht der Angriff weiter. Bei Rancu wurde das eilig verlassene Lager einer Division mit unzähligen Kriegsmaterial und großen Munitionsmengen erbeutet.

Ein U-Boot-Feld.

Berlin, 16. Aug. Die bereits gemeldete Versenkung des englischen Kreuzers „Arcton“ von der Diadem-Klasse erfolgte am 26. Juli. Der Kommandant des deutschen U-Bootes ist der Kapitänleutnant Steinbrink, der für seine wegen seiner bedeutenden Erfolge im U-Boote mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet wurde. Er versenkte vor kurzem sein hundertstes feindliches Fahrzeug.

Deutsches U-Boot und Japan.

Berlin, 16. Aug. (WB.) Nach einer Meldung aus London gibt der dortige japanische Marineattaché bekannt, daß am 22. Juli ein japanisches Kriegsschiff, das einen englischen Transporter im Mittelmeer begleitete, ein deutsches U-Boot beschossen und zweifelslos vernichtet hätte.

Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, sind alle im Mittelmeer operierenden deutschen und österreichisch-ungarischen U-Boote wohlbehalten und erfolgreich an der Arbeit.

Wilson's Generalstab.

WB. Washington, 17. Aug. Meldung des Reuters Bureau. Wilson hat über 200 neue Generalmajore und Brigadegenerale zur Führung einer neuen nationalen Armee ernannt.

Eine holländische Ausrückung über den Vorschlag des Papstes.

Von der Westkante, 16. Aug. Das Allgemeine Handelsblatt schreibt zu dem Vorschlag des Papstes: Die Friedensaktion wird außerordentlich wichtig begrüßt. Die Friedensvorschläge des Papstes, die auf der bereits durch Wilson ausgeprochenen Formel: Keine Annexionen und keine Entschädigungen, dagegen Herstellung von Belgien, Serbien und den besetzten französischen Gebieten gegen Rückgabe der deutschen Kolonien begründet sind, scheinen uns für die Entente so vollkommen annehmbar, daß es geradezu erstaunlich ist, jeht unmittelbar aus England und den Vereinigten Staaten ein entgegengesetztes Kommissum (Wir können nicht) hören zu müssen. Natürlich haben nur die Zeitungen, demokratische und Tagesblätter, diese abweisende Antwort gegeben. Die Regierungen haben noch keine Gelegenheit gehabt sich zu der Friedensaktion zu äußern, und was Lloyd George, Asquith und andere Entente-Politiker gefordert haben, Bürgschaften und Wiederherstellung, ist in den päpstlichen Vorschlägen enthalten. Neben durchsichtigen Annahmen und erwünschten Vorschlägen enthält das päpstliche Rundschreiben zugleich die Grundzüge für einen dauernden Frieden. Die Abweisung des Friedensvorschlages in den Ententeblättern muß einen kläglichen Eindruck machen.

Frankreich'sche Offensivpläne.

Schweizer Grenz, 16. Aug. Wie auch die „Basel. Anzeiger“ melden, macht sich an der Sondagfront seit einigen Tagen wieder eine lebhaftere Kampftätigkeit bemerkbar. Es verlautet, daß die französischen Truppen im Neckungsgebiet von Belfort und Montclair eine bedeutende Verstärkung erfahren haben, was auf Offensivabsichten an der Sondagfront schließen läßt. Die gegenwärtig im Gang befindlichen Kämpfe scheinen jedoch nur rein örtlichen Charakter zu tragen. Rängs der Schweizer Grenze ist in der letzten Zeit wieder eine beiderseits lebhaftere Patrouillentätigkeit festzustellen.

Österreichische Handelschiffe von China beschlagnahmt.

Von der Westkante, 16. Aug. Weiter meldet aus Schanghai: Die chinesische Marinebehörde hat drei unbeschädigte österreichische Handelschiffe in

Beschlag genommen. Die bisher beschlagnahmten österreichischen und deutschen Schiffe umfassen insgesamt 18 000 Tonnen.

Unser Erfolg im Luftkampf im Monat Juli.

WB. Berlin, 16. Aug. Antik. Im Monat Juli haben unsere Gegner auf allen Fronten im ganzen 236 Flugzeuge und 34 Ballone verloren. Wir haben demgegenüber 60 Flugzeuge und kleinen Ballon eingebracht. Auf der Westfront allein entfielen von den 236 außer Gefecht gesetzten feindlichen Flugzeugen: 220 von den 60 deutschen; 16 im einzelnen, 150 in Gruppen. Folgende Zusammenfassung: 218 Flugzeuge wurden im Luftkampf, 29 durch Fliegerabwehrkanonen abgeschossen, 6 landeten unfreiwillig hinter unseren Linien. Von diesen Flugzeugen sind 98 in unserer Besitz, 115 sind jenseit unserer Linien erkennbar abgeschossen, 23 jenseit zur Landung gezwungen.

WB. Berlin, 16. Aug. Aus dem amtlichen deutschen Bericht über die Ergebnisse der Luftkämpfe im Monat Juli geht hervor, daß unsere Gegner im letzten Monat rund viermal soviel Flugzeuge verloren haben wie wir; das ist ein Abbruch, der für die Tapferkeit unserer Flieger und für die Rüstungsleistung unserer Rüstungsindustrie bezeichnendes Zeugnis ablegt.

Rudendorff's Friedenslösung.

Reichstagsabgeordneter H. Marquardt hat herabtragende Worte des deutschen Volkes aufgesprochen, eine kurze Lösung für die Vorkämpfe am Wiederaufbau des Wirtschaftslebens zu geben. General Rudendorff fand folgende treffenden Worte:

„Wenn dereinst die Gnungen des Friedens eintreffen und die deutsche Volkswirtschaft in frischer Blüte wieder aufsteht, so gedanke ein jeder, daß er sein Leben und seine Zukunft den Männern zu danken hat, die zu Lande und zu Wasser im jahrelangen Kampf den Feind, der unser Vaterland zerstören wollte, zu Boden zwangen.“

Deutschland.

Zum Geburtstag Kaiser Karls.

WB. Berlin, 17. Aug. Die Verl. Morgenblätter widmen dem jungen Kaiser Karl anerkennende Geburtstagsartikel. Der „Verl. Anzeiger“ schreibt: Deutschland stimmt in die Glückwünsche, die dem verbündeten Monarchen heute von den Bürgern seines Reiches dargebracht werden, auf das wärmste ein. Es ist bekannt, daß Kaiser Karl den Bündnisgedanken begeistert hochhält und den Versuch unternimmt, ihn davon abzubringen, mit Verachtung zurückgewiesen hat. Der bedeutungsvolle Tag, den er heute begeht, wird auch bei uns von Herzen gefeiert.

* Reformen in Preußen. Berlin, 17. Aug. Wie der Verl. Börsenkurier hört, soll im preuß. Ministerium des Innern ein Gesetzentwurf über eine anderweitige Zusammensetzung des preuß. Herrenhauses vorbereitet werden. Ferner soll ein Gesetzentwurf über die Reueinteilung der preußischen Wahlkreise in Vorbereitung sein. Wie das Blatt aus Abgeordnetenzirkeln hört, soll das preuß. Herrenhaus angeblich nach dem Muster der bayerischen Ständekammer reformiert werden.

* Die Aufwendungen für die Kriegswohlfahrtspflege der Gemeinden haben eine bedeutende Höhe erreicht: trotz der 650 Millionen Mark, die der Staat im vergangenen Jahre an die Lieferungsverträge bereits gezahlt hat. In einer in diesen Tagen den Kommunalverbänden zugegangenen Mitteilung des Reichsstatistikamtes ist nun die Überweisung einer weiteren Rate auf jene Familienunterstützungen in Aussicht gestellt worden, wobei allerdings die Frage offen gelassen wurde, ob die Verbände Anspruch auf die Erstattung der für den Gemeindefortschritt ebenfalls bedeutenden Zinsen für jene veranlagten Ausgaben haben.

* Die diesjährige Inflationsrate verlor sich erheblich zu werden. Wenn das alte Wetter auch weiterhin günstig bleibt, ist auf eine gute Inflationsrate zu rechnen, die vielleicht einen wesentlichen Teil ausgleicht. Diese Hoffnung bedingt aber nicht zu der Annahme, daß infolge einer gesteigerten Inflationsrate in der Versorgung der Bevölkerung eine nennenswerte Änderung eintreten wird, denn die Kriegswirtschaft stellt an unsere Inflationsrate besondere Ansprüche, die eine Beschränkung des Verbrauchs für die Ernährung auch ferner noch unvermeidlich machen.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterlagt.)

Berlin, 16. Aug.

Sehr rührend ist die Geschichte von den zwei Königskindern, die nicht zusammenkommen konnten, weil das Wasser gar zu tief war. Sehr komisch ist die Geschichte von den modernen Arbeiterkindern, die gern in Stockholm zusammenkommen wollten, aber auch den Weg verlegten. Das Wasser ist in diesem Fall nicht schuld, sondern vielmehr die Geldbörse, die ein böser Götter den schwedischen Leuten auf den Weg rufen läßt. Dieser Wehrwolf, schlau und forsch, heißt auf englisch Lloyd George.

Die alten Griechen pflegten erst ein trauriges Geldspiel anzuhören, bei dem sie zittern und weinen konnten, und dann ein Volkenspiel zu genießen, bei dem sie sich herzlich auslachen konnten. Der Weltkrieg ist das erschütternde Trauerspiel, u. zu ihm gesellt sich die allige Komödie von Stockholm.

Seit Monaten lesen wir jeden Tag etwas von der Stockholmer Konferenz der internationalen Sozialisten. Ankündigungen, schweizerische, Einladungen, dubiosenweise, Vorbereitungen, massenhafte, Termin-Verschiebungen wieder dubiosenweise endlich feierliche Verhandlung des endgültigen u. unüberwindlichen Textes am 9. September. Und dann frucht eine Revue auf den Weg der englischen, französischen, italienischen und amerikanischen Genossen: Dr. demokratischen Regierungen verbieten ihren Demokraten die Reise nach Stockholm. „Politisch gesperrt!“ Auf gemeinsame Verhandlung haben die vier angeblich „freiwilligen“ Regierungen den Schloßbaum herabgelassen. „Weißt im Lande, hattet das Mündchen und hört nur das, was eure Minister euch vorkommen.“

So geht's wenn man in Stockholm vom Frieden reden will. So ein „Verbrechen“ können doch Lloyd George und seine Spießgesellen nicht dulden. Da könnte ja der Krieg-Alt abgelöst werden, auf dem sie selber sitzen. Sie wollen den Krieg fortsetzen bis auf das äußerste, und sie müssen es tun, weil in demselben Augenblicke, wo der Krieg zu Ende geht, auch ihre Macht und Herrlichkeit zusammenbricht. Sie gleicht einem Kreisler, der nur so lange aufrecht stehen kann, wie er von der

Schweitsche herumgewirbelt wird. Stillstand ist Fall. Also schlagen die Radfahrer eben nieder, der das Kriegsende zu sagen mag. Der Kampf gegen den Frieden wird von drüben recht mit Wollwust betrieben.

„Ueber Thema darf nicht gesprochen werden“, erklärte bekanntlich in den letzten Jahren ein Gendarm mit Stentorstimme, als er eine unbekannte Versammlung zu beaufsichtigen hatte. Jetzt erklären die vereinigten Minister von vier Großmächten: Ueber Thema Frieden darf nicht gesprochen werden. Wer es doch tut, wird eingeworfen.

Aber warum haben die Herren das nicht gleich gesagt? Da hätten sie der Welt doch eine Unmasse von vorbereiteten Schreibern, Druckmaschinen, Versammlungen, Reden, Reisen usw. erspart können. Ja, die Verzögerung hatte ihr guten Gründe. Die Drahtzieher hatten eine wohlüberlegte Scheu vor dem offenen Verbot. In diesem bedenklichen Akt wollten sie nur in der äußersten Not greifen. Erst versuchten sie, von hintenherum die Friedenskonferenz zu vereiteln. Daher wurden bald hier, bald da allerhand Zweifel, Schwierigkeiten und Hemmnisse vorgebracht, um wiederholte Verschiebungen zu erreichen. In der gewonnenen Zwischenzeit hoffte man große Erfolge zu erringen, die die ganze Lage änderten. Statt der Erfolge gab es aber nur Niederlagen für die Kriegsbeyer, so daß die Friedensbotschaften nun erst recht gefährlich wurden. Da klammerte man sich an die Hoffnung, daß die Arbeiterkassen in den eigenen Ländern sich durch List und Dumm verhalten lassen werden, auf die Reise nach Stockholm zu verzichten. Belagter Lloyd George hatte sich zu diesem Zweck ein besonders schönes Wändchen ausgedacht. Als die englischen Arbeiterverbände in ihrer allgemeinen Versammlung sich für und gegen Stockholm entscheiden sollten, da tat er seinem Freunde Goldfarb-Kerenski, dem sog. Exkultor von Russland, fund und zu wissen: Dieser Kollege tue mir doch den Gefallen und schicke mir an dem dem Radfahrer ein Telegramm, worin steht, daß die russische Regierung auf Stockholm keinen Wert mehr legt. Wenn ich das meinen Arbeitern vorlesen lasse, so wird die Mehrheit gegen Stockholm stimmen; dann bin ich eine große Sorge los und du auch. Es lebe die Fortsetzung

der Menschenschlächtere! die wir beide brauchen. Und Kerenski, der ebenso viel Größenwahn wie Goldhammer hat, schickte auch pünktlich das bestellte Telegramm. Bei ihm schon, sagte Lloyd George, und schickte das russische Telegramm brüderlich in die Versammlung zu Händen seines Kollegen Genderson, des Arbeiterministers. Genderson sollte die bestellte Botschaft Kerenski dort vorlesen; das sollte nach der Rechnung des edlen Schurke wie eine Bombe wirken. Aber Genderson durchschaute den Verführer. Er behielt die „Bombe“ in der Tasche und begnügte sich mit der Andeutung, daß die russische Regierung ihre Stellung geändert habe. Dadurch ließen sich die englischen Arbeiter von ihrem Friedensdrange nicht abbringen. Mit der gewaltigen Mehrheit von 1 800 000 Stimmen gegen 500 000 wurde die Beteiligung in Stockholm beschloffen. Lloyd George wütete, stieß den „Verräter“ Genderson aus dem Ministerium hinaus und verurteilte nun das gemeinsame Verbot der vier „demokratischen“ Regierungen.

Was wird denn nun aus der Stockholmer Konferenz? Das macht mir gar keine Kopfweh. Wenn ein verfolger Genderson über einen Stein stolpert, so achte ich weniger auf den Stein, als auf den blamierten Mann. Der Stockholmer Gedanke hat rechtlich keine Schuldigkeit getan. Festgestellt ist durch eine einwandfreie Probe, auf welcher Seite sich die Freiheit und die Friedensliebe befinden.

Die Freiheit? Na, die sollte ja erst von England nach Deutschland gebracht werden. Die Feinde haben ja feierlich angekündigt, daß Deutschland ebenso „demokratisch“ gemacht werden müsse, wie sie selber seien. Wir danken für Obhut und Weisheit! Die deutsche Regierung, die angeblich furchtbar „tyrannisch“ ist, hat von Anfang an erklärt: Wer nach Stockholm gehen will, der kann gehen! Wir fürchten keine offene Ansprache und geben Heilfreudigkeit! Aber die „großen Demokraten“, wie Lloyd George sagt, halten ihre Unterthanen besser am Gängelband. Kein Volk fürs Ausland und keine Erlaubnis zur Ansprache mit fremden Leuten. Kinderstube und Kolonialpolitik! Wenn die Bürger da drüben sich diese Ministertruppe gefallen lassen, so kann man nur sagen: Jedes Volk hat die Regierung, die es verdient. Wir täuschen nicht.

Die Leute, die in Stockholm zusammenkommen wollten, könnten natürlich keinen Frieden abschließen; sie könnten nur reden über den Frieden und vielleicht den Wunsch nach milden Bedingungen zur Beilegung des Friedens ausdrücken. So etwas ist ungefährlich für eine Regierung, die nur zur Verteidigung das Schwert ergriffen hat und zu einem vernünftigen Ausgleich bereit ist. Aber wenn eine Regierung aus Herrschern und Gabeln noch weiter Blut und Tränen düsen will, dann kann sie keinen Meinungsaustausch über den Frieden vertragen. Sie arbeitet mit Lügen, und dieses Lügengewebe bekommt ja einen Akt, wenn ihre Leute draußen erfahren, wie es wirklich steht in der Welt. Sie muß das Volk im Kriegstümel und Siegesrausch erhalten, und diese „Stimmung“ wäre gefährdet, wenn die heimkehrenden Vertreter erzählen müßten: der Sieg ist unmöglich, aber der Friede wäre zu haben, wenn nur unsere Minister Vernunft annehmen. Der kampfslustige Widerstand gegen die Stockholmer Konferenz entfacht die Bosheit u. die Angst der feindlichen Drahtzieher.

So rückt sich alle Schuld auf Erden! Die Herren wollten uns absperrern vom Verkehr mit der Umwelt, und nun müssen sie notgedrungen ihre eigenen Leute einsperren. Die Warenausfuhr gegenüber Deutschland hat ihnen nichts genutzt; sie sind vielmehr selbst in eine so heiße Lage gekommen, daß sie zu persönlichen Sperren greifen müssen. Früher sagte der Engländer stolz: Mein Haus ist meine Burg. Jetzt kann er sagen: Mein Land ist mein Kerker; herans darf ich nicht, weil Lloyd George fürchtet, daß ich von einem Ausländer etwas anderes hören könnte, als was Schurke mir vorgeschwindelt hat! — Sie wollten sperren und sind gesperert!

Hi Stockholm nun tot? Nun, dann wollen wir ihm eine Sanduhr Erde nachwerfen und rufen: Es lebe Berlin! u. eine amtliche, regelrechte Konferenz für Friedensverhandlungen in Berlin. Dabin muß es kommen, und dahin wird es auch kommen. Dafür sorgen einerseits die Mißgriffe der Feinde und andererseits die glücklichen Griffe unserer siegreichen Truppen. Ferner wird dafür sorgen die Friedensaktion, die nach neuesten Nachrichten der Vater eingeleitet haben soll.

mit nicht die Ansichten der Partei mißverstanden und falsch dargestellt werden. Die Versammlung nimmt mit Bedauern zur Kenntnis, daß die Regierung die Absicht ausgesprochen hat, die Wälle zu verweigern, und gibt den Auftrag, daß Vorstellungen bei der Regierung erhoben werden.

Amsterdam, 16. Aug. Nach dem Daily Telegraph hat der Vollzugsausschuß der Arbeiterpartei acht Abgeordnete für Stockholm bezeichnet, an erster Stelle Venderforn und Burd. Lloyd George soll entschlossen sein, sofort Neuwahlen herbeizuführen, falls die Hauptversammlung der Arbeiterpartei am 21. auf der Abordnung von Vertretern nach Stockholm besitze.

Lokales.

Limburg, 18. August.

Am geschworenen Tisch. Das Tischgeschick ist durch oberrichtlichen Befehl in den Gasküchen abgeschafft, an Stelle der Reinenervette ist das Rundtuch aus Papier eingeführt. Nachdem man die Tischplatte als Tischdecken erscheinen, der dabei aber gar nicht bedacht, daß in Süddeutschland eine Herrschaft des Tischstuhls, wie im Norden, überhaupt nicht bekannt ist und nie bekannt war. Kommt man in die beglückten Kneipen Bayerns oder Schwabens, so findet man den dortigen Zustand des Essens vom bloßen, blankgeputzten Tisch als äußerst gemüthlich. Das Tischgeschick fehlt einem überhaupt nicht und in Nürnberg oder München oder wo sonst es auch immer sei, gehört der bloße Tisch eben einfach zum ortsüblichen Zustand, zum, wie man bis vor kurzem zu sagen pflegte, „Milieu“. Darum haben auch die neu erbauten großen Gasthäuser dieser Städte die alte Sitte beibehalten.

Und diese Sitte war schon von jeher im Gebrauch. Am geschworenen Tisch haben Hans Sachs und Albrecht Dürer im historischen „Bratwurstaßlein“ gegessen, an ihm hat Schiller seinen Abendessen getrunken und Goethe wird auch, wenn er sein Haus verließ, öfter ohne, als mit Tischgeschick gegessen haben, denn auch in Mitteldeutschland in Thüringen und im Harz finden wir den blanken Tisch auch heute noch weit verbreitet. Und es sind nicht immer die schlechtesten Gesellschaften, die ihn führen! In Berlin scheint es früher gleichfalls anders gewesen zu sein: wenigstens läßt sich dies aus alten Bildern und aus den Schildern von Chodowicki usw. ablesen. Manche allerhöchste Feiertage wie z. B. die historischen Räumern von Gabel, unter den Linden, und der Keller von Rützel und Wegener, in dem G. L. A. Hoffmann, Deprient, Döring und noch viele, viele andere tagten und nachmittags, blieben bis in die neueste Zeit der Ueberlieferung treu. Und brauchen wir an Sieben usw. usw. zu erinnern, wo es den allerspätesten so gemüthlich war?

Es ist nicht zu leugnen, daß das weiße Tischgeschick einen festlichen Anstrich gibt, und auch das rote oder blaue, wie wir es in vielen Gasthäusern sehen, und vor allem von unseren Ausländern her gewohnt sind, macht sich nicht unwohl. Besonders wenn aus dem grünen Tischgeschick die roten Tischblätter herausgeschoben, fühlte man sich schon magnetisch hingezogen. Aber der Krieg mußte sie ja schließlich zum Verschwinden bringen, denn wo keine Seife ist, da kann man auch keine Tischblätter waschen, und besser gar keine, als ein unansehnliches und deshalb ungemüthliches.

Die Tischplatte läßt sich leicht rein halten. Im Café sitzen wir ja soviel gleichfalls stets auf blanken Marmortischen, und wie man die Holzplatte behandelt, das können wir von der braven süddeutschen Berlin lernen, die ja schon seit Jahrhunderten darin Übung hat. Sie nimmt einen Strohmisch, macht ihn naß, taucht ihn in ein Gefäß mit Sand und schneuert über die Tischplatte weg. Das hauptsächlichste Reinigungsmittel, den Sand, haben wir ja in Fülle und Fülle. Also freuen wir uns eben, wie es die gemüthlichen Süddeutschen tun, an unseren geschworenen Tischen, bis einst der Tag des Friedens andrückt, und mit ihm das Tischgeschick wieder erscheint! Wer weiß, ob es uns nicht dann sogar etwas ungemüthlich vorkommt.

Sammlung von Leckrättern. Tee und Kaffee sind verschwunden. Es gilt jetzt geeignete Ersatzmittel zu beschaffen. Zahlreiche deutsche Krüder sind schon lange als Sammelmittel gesammelt worden und haben ihren guten Ruf in der Kriegszeit voll bewahrt. Die Rhein-Mainische Lebensmittelstelle hat wie im vorigen Jahre eine Sammlung der deutschen Leckrätter in die Wege geleitet. Sammelstelle ist die Fa. E. D. Wegner, Frankfurt a. M. Leider hat in letzter Zeit der Sammelleiter, trotzdem ein guter Sammellohn

gezahlt wird, nachgelassen. Es sei deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß die bei der Firma Wegner abgelieferten Leckrätter der Ullgemeinheit zu einem billigen Preise zugute kommen und es liegt im allgemeinen Interesse, daß möglichst viel abgeliefert wird.

Provinzielles.

Montabaur, 18. Aug. Wie am Pfingstdienstag im Mutterhaus der Armen Dienstmägde Christi in Dernbach, so fand hier im Mutterhaus der Barmherzigen Brüder am Dienstag der verflochtenen Woche das Generalkapitel zur Wahl des Vorstandes der Genossenschaft unter dem Vorsitz des Hochwürdigsten Herrn Bischofs statt. Die Mehrheit der von den Wahlberechtigten abgegebenen Stimmen vereinigte sich auf Bruder Bonifatius als Generalobern, der dieses Amt schon dreizehn Jahre lang bekleidet und nun zum drittenmal in dasselbe berufen wurde. Als Assistenten gaben ihm die Wähler die Brüder Eusebius, bisher Vorsteher der Niederlassung in Gelsenkirchen, Bruder Celestin, Vorsteher des hiesigen Choristabes, Bruder Rhodanus, bisher Vorsteher der Niederlassung in Mainz und Bruder Ignatius, als Vertreter der aus Holland stammenden Ordensmitglieder an die Seite. Hier sind die Barmherzigen Brüder seit dem Jahre 1861. Sie hatten sich ebenso wie die Armen Dienstmägde Christi des besondern Bestandes und der umfänglichen, liebevollen Fürsorge des hochseligen Venerabilis Peter Joseph Blum zu erfreuen, der ihnen am Feste der Apostelfürsten Petrus und Paulus im Jahre 1886 ein Ordenskleid gab, ließ sie damit als kirchliche Genossenschaft organisieren und im November 1888 persönlich in Limburg die ersten Gelübde von Mitgliedern der jungen Genossenschaft entgegennahm. Jetzt zählt dieselbe wohl gegen vierhundert Mitglieder in den Distrikten Limburg, Fulda, Mainz, Freiburg, Köln, Münster und Baderborn, sowie in Holland, wohin die Genossenschaft durch den Austausch gewiesen wurde, wo sie aber ein sehr fruchtbares Feld zur Ausbreitung fand und ist in der Hauptstadt Amsterdam, wie in der Residenzstadt Haag blühende Niederlassungen hat. Die Genossenschaft hat gleich den andern Orden, die in freudiger, freiwilliger Mitarbeiterschaft dem Vaterland jetzt im Kriege edlen, tatkräftigen Patriotismus beweisen und ihm unermüdet Dienste leisten, eine große Anzahl ihrer Mitglieder für die Verdienste- und Krankenpflege hingeworfen und in ihren Häusern selbst Lazarette errichtet, in denen jene, welche für unser Vaterland gekämpft haben, eine lodernde und liebevolle Pflege finden und das selbstlose Wirken katholischer Ordensleute kennen lernen.

Wiesbaden, 16. Aug. Zwei Volksklagen haben darüber ihren Betrieb eingestellt, da der Versuch stark nachgelassen hat, seitdem in den Klagen die Abgabe der Lebensmittelkarten verlangt wurde.

Köppern (Oberhausen), 16. Aug. Beim Beerdigen im Walde übertrug ein zur Erholung hier weilender Soldat zwei französische Kriegsgefangene beim Kartoffelbrennen. Die beiden Ausreißer wurden festgenommen.

Bibel, 16. Aug. Die Angst vor dem Pranger brachte es fertig, daß die Zahl der bei Feldbühnen betroffenen Personen beim zweiten Anlauf von 30 auf 16 Namen zurückgegangen ist.

Frankfurt, 16. Aug. Dem königlichen Hoftheater wurde durch Erlass des Kaisers genehmigt, den Namen Kaiser Wilhelm-Gymnasium zu führen.

Marburg, 16. Aug. In der letzten Stadtverordnetenversammlung teilte Bürgermeister Müller mit, daß bei einem Kohlenbedarf von 530 000 Zentnern erst 80 000 Ztr. eingegangen seien. Es sei vorgesehen, jeder Familie 60 Zentner zu geben. Bei größeren Wohnungen 20 Zentner noch extra, die Zentralbezirgen aber würden ebenfalls nicht in Gebrauch gesetzt werden können.

Strohschuhe.

Kassel, 15. Aug. Der Kasseler Hausfrauenverein löst seit einer Woche Strohschuhe für die Bevölkerung anfertigen. Der wertvolle überaus praktische Schuh hat reich Eingang gefunden, jedoch der Verein alle Hände voll zu tun hat, um die massenhaft einkaufenden Bestellungen auszuführen zu können. Zur Erlernung der Strohschuhfertigung wurden bereits verschiedene, sehr lebhaft belohnte Lehrgänge eingerichtet. — Welche Stadt folgt dem Vorbilde Kassels?

Wiesbaden, 16. Aug. Auf unbestimmte Zeit ist der Schulbeginn in sämtlichen städtischen

Schulen, den Volks-, Mittel- und höheren Schulen verschoben worden.

Chrentafel.

Ein wackeres Seemannsfräulein.

Ein wackeres Seemannsfräulein führten zwei Leute der Besatzung eines unserer U-Boote aus, das kürzlich von einer Fernunternehmung zurückkehrte. Infolge des starken im Atlantischen Ozean herrschenden Verganges war das Boot (es handelt sich um „U 53“) hart mitgenommen worden. Die Geschützrings hatten sich gelöst und verschiedene Deckenbänke waren durch den an den vorhergehenden Tagen abgewitterten Sturm über Bord gefegt. Das gefährlichste aber war, daß die Leitungen des Tauchstanks durch das starke Arbeiten des Bootes undicht geworden waren und die dem U-Boot folgende leicht erkennbare Dampfspur bedeutete, abgesehen von dem schwer zu erlegenden Verlust an wertvollem Betriebsmaterial, eine große Gefahr für das U-Boot, da es hierdurch einem verfolgenden Feind seinen Standort auch unter Wasser verraten mußte. Der Maschinenmaat Magarim und der Heizer Schröder zeichneten sich bei Behebung des Schadens besonders aus. Sie haben in einstündiger Arbeit außerordentliches geleistet, indem sie den durchgehenden Bootes festgebunden die Reparatur erfolgreich ausgeführt. Sie waren dabei fortwährend in Gefahr, von den stets sie überfallenden, schweren Brocken des Ozeans fortgerissen zu werden.

Der Bürger Feldgeschrei.

Von Fritz Engel.

Ihr habt eure Söhne hinausgeschickt,
Ihr tragt gar manche Not,
Und wieder ruft das Vaterland,
Und ernst ist sein Gebot:
Im Opfern nicht ruhen! Schafft alles herbei!
„Das Gold aus den Trüben!“ ist
Feldgeschrei.

Der Krieg stirbt her im eisernen Schuh,
Nicht trägt er goldnes Schmuck,
Wer steht am Gold? Nicht ich noch du!
Und eifert spricht die Zeit:
Im Opfern nicht ruhen! Schafft alles herbei!
„Das Gold aus den Trüben!“ ist
Feldgeschrei.

Ihr gebt, damit ihr reich empfanget:
Eines starken Friedens Genuß!
Ihr gebt, damit euer Kind nicht banget,
Dah einst es hungern muß:
Im Opfern nicht ruhen! Schafft alles herbei!
„Das Gold aus den Trüben!“ ist
Feldgeschrei.

Vermischtes.

Erbschen in Neudorf.

Aus Neudorf meldet Reuter: Der jüdische Teil der Nordfront ist von einem heftigen Erbschen heimgesucht worden. Der Schaden ist im Bezirk Warschau besonders groß.

Ein „Geheimrat“ und seine Folgen.

Aus Leipzig berichtet die „Leipziger Abendzeitung“ über ein ergötzliches, seltsames Streichenbild im jüdischen Teil der Stadt. Am 8. Juli bemerkte ein Kriminalkommissar am Mendelsbrunn eine große Zahl feingekleideter Herren und Damen — erfuhr nicht in der Nähe und mit Rosen im Knopfloch —, die, um den Bräutigam zu unterhalten, sich gegenseitig mit forschenden Blicken betrachteten. Als der Kommissar in der Nähe hinter einem Busch einen Mann bemerkte, der sich anstrebte, die Versammlung heimlich zu fotografieren, stieg in ihm eine Ahnung auf, deren Richtigkeit sich bei der Festnahme und Vernehmung des Fotografen bestätigte. Dieser hatte zwei Geheime raten erlassen, worin Herren mit Damen u. Damen mit Herren große Eitelkeit in Verbindung zu treten wünschten. Die in großer Zahl sich meldenden hatte er alle an den Mendelsbrunn bestellt, um sie dort zu fotografieren. Der Kommissar tat das unter solchen Umständen. Er trat mit dem festgenommenen Mann vor die Versammlung und erklärte den Anwesenden, daß sie das Opfer eines großen Listes geworden seien, worauf sich der moderne Markt von Neudorf durch eiliges Abgehen seiner Besucher schnell leerte. Für den Verhafteten wird die Sache ein Nachspiel haben.

Für Kriegsermittlungen.

Eine behördliche Geheime ratenmittlung hat der Provinzialausschuß der Nationalität der Provinz Sachsen eingerichtet, um Kriegsermittlungen, namentlich solchen, denen der auf dem Felde der Eitelkeit stehende Gatte einen Kaufmann oder handwerklichen Betrieb hinterzogen hat, die Wiederherstellung zu ermöglichen. Er schuf in Magdeburg eine Sammelstelle von Adressen von Kriegsermittlungen einerseits und Kriegsbeschädigten andererseits, die beiderseitig

wollen. Von dieser Sammelstelle aus werden in die dortige Zeitschrift für die Lazarette Nachrichten über kriegswichtige Kriegsermittlungen ohne Namensnennung aufgenommen und auf Wunsch jede weitere Nachricht mündlich oder schriftlich erteilt.

Das verschwenderische Petersburg.

Wie der Petersburger Korrespondent des „Journal“ seinem Blatte berichtet, ist Petersburg trotz aller davorliegenden Wägen seit einigen Wochen von einer wahren Verschwendungswut befallen: jeder hält den Wägen frei und jeder leistet sich selber alle möglichen Genüsse und Bequemlichkeiten. Die Kassen waren niemals voller als jetzt. Seit einem Monat haben die Leiter in kühnen Unternehmungen ihren Arbeitern so harte Lohnzulagen gewährt, wie sie sonst nur den höchsten und besten Leistungen auszusprechen pflegen, und diese plötzlich wohlhabenden Arbeiter und Angestellten der unglücklichen Auslandskriegsgefangenen, in den Kassekassen überfließt die Nachfrage nach dem Angebot bei weitem, und die Einfuhr gering ist, sind die ohnehin bereits beachtlichen Preise noch mehr in die Höhe geschossen. In der Bekleidungsbranche kostet alles hier bis fünfmal mehr als in Paris; ein Paar schlechte Stiefel bezahlt man mit 120 Francs, einen Anzug mit 600 Francs, einen gewöhnlichen Strohhut mit 30 Francs, einen gewöhnlichen Tischtuch mit 10 Francs. Trotzdem tun diese Preise dem Absatz keinen Eintrag; vielmehr die Frauen lassen sich durch nichts entmutigen. Die Kassen sind fortwährend überfüllt; vor den Luxus-Gütergeschäften stehen zahllose Arbeiter in gewissen Stunden an, um die kleinsten Waren oder das Palet ausländischen Tischtuch zu kaufen, dessen teurer Preis für sie kein Hindernis mehr bildet. Proletariat fröhlichen in den schillernden Restaurants, in denen früher die Kriegsgefangenen zu verkehren pflegte; Wohnungen von 15 Francs und darüber werden, ohne die Wägen zu zahlen, bezogen. „Wetter beobachtet ich“, schreibt der „Journal“-Berichter, „wie ein Arbeiter an einem Ruhetagestisch saß. Daß er für eine Nacht so viel ausgegeben hatte, wie er früher in einer Woche verdiente, schien ihn seinen Augenblick zu überfordern. Nachlässig warf er dem Bedienten 5 Francs Kirschen zu, und mit derselben großzügigen Bewegung griff er nach einem auf dem Tisch liegenden Stück Schokolade, um es sich in die Tasche zu stecken.“ Die gleiche Freude am Verschwendung ist die Kassen der Kaufleute- und Dekorationsgeschäfte; einfache Frauen bezahlen für eine Torte 2 Francs und für ein Paar Federn 12 Francs, die Höhe des Preises bringt sie keineswegs in Verwirrung, eher fühlen sie sich geschmeichelt, soviel bezahlen zu dürfen. Der Berichterstatter betont denn auch, man werde gut tun, den Verhältnissen in Russland nicht zu trauern, so lange die Stimmung der Bevölkerung eine besorgte bleibt.

Russische Kriegsgefangene von Kameraden erschlagen.

In dem Städtchen Jachow unweit Stargard kam man, wie die „Stettiner Abendzeitung“ meldet, einem Fälschhaften Begeben auf die Spur. Vor einigen Tagen fanden Kinder und Frauen, die dort suchten, im Jachow-Rudow nahe einer Wäldchen ein menschliches Skelett. Die Polizeibehörde leitete sofort eine Untersuchung ein, und man fand in der Nähe des Skeletts halb im Erdboden vergraben einen menschlichen Leichnam. Mit Deutlichkeit konnte festgestellt werden, daß beide Personen erschlagen worden waren; bei einer war mit einem harten Gegenstand der Schädel getrimmelt. Beide Leichen konnten etwa sechs Wochen dort gelegen haben. Es handelte sich um zwei russische Kriegsgefangene. Ermittlungen haben ergeben, daß die beiden Gefangenen mit zwei anderen Flüchtlingen. Einer von diesen kommt als Täter in Frage. Wahrscheinlich ist es unter ihnen um den Besitz von Geld oder dergleichen zu einem Streit gekommen, der einen tragischen Ausgang nahm. Die beiden anderen flüchtigen Russen sind bereits verhaftet worden. Der Täter hat bereits ein Geständnis abgelegt. Er gibt an, daß unter den vier flüchtigen ein Moskauer über die eingelegene Wäldchen entlassen. Einer zog ein Messer und sein Widerstand schlug ihm mit einem Beil auf den Kopf. Der Schlag wirkte tödlich. Als ein zweiter auch gegen den Täter einfiel, wurde auch dieser niedergeschlagen.

Nach Salzburg gegen die Fremden.

Das Salzburger „Volksblatt“ bringt folgenden Aufsatz: An die Fremden in Salzburg! Die Versorgung der Stadt Salzburg mit den notwendigen Lebensmitteln ist sehr unzureichend und wird täglich noch ungenügender, weil alle erschlichenen Nahrungsmittel von den Hotels für die Fremden aufgebraucht werden. Da unter diesen Umständen der Fremdenverkehr eine schwere Gefahr für die einheimische Bevölkerung bedeutet, werden die Fremden hiermit dringend ersucht, die Stadt Salzburg schleunigst zu verlassen. Generalkommandant a. d. Maximalen als leidenschaftlicher Richter.

Eine vor etwa Jahresfrist erschienene Lebensbeschreibung des „Vereins der Eisenbaurer“ wies darauf hin, daß der tüchtige Generalstabschef zu den Tabakgegnern zu rechnen sei. Um sich nun zu vergewissern, ob das auch für die neueste Zeit noch zuträfe, wandte sich der Vorsteher des Bundes deutscher Tabakgegner, Rangheführer Dr. jur. Meißel in Leipzig, unmittelbar an G. v. Raden und erhielt Anfang dieses Jahres nicht nur den Beifall, daß dieser Vorgesand „nie geräuscht“ hat, sondern es war mit der Antwort auch seine Anmeldung zum Bundes deutscher Tabakgegner, a. d. (Eis. Dresden) verbunden.

Zahn-Operationen

In allen Fällen — speziell Meißel tief abgebrochener Zähne und Wurzeln — werden nach meiner eigenen Methode völlig schmerzlos entfernt; ohne Nachschmerzen und schädlichen Nachwirkungen.

Schmerzloses Plombieren; künstlicher Zahnersatz mit und ohne Platte; in Kautschuk (reine Friedensware) Metall und Gold.

Bis persönlich bis auf weiteres zu sprechen.

Zahnpraxis, Viganos Nachfolger

W. Podlaszewski, Dentist

Limburg, Obere Schiede 10, I.

1470

Sprechstunden Werktags von 8—12 vormittags und 2—6 Uhr nachmittags. Sonn- und Feiertags von 8—2 Uhr.

Das Geschäft meines verstorbenen Vaters, des Weinhandlers Friedrich Zimmernann, führe ich unverändert weiter und werde jederzeit bestrebt sein, meine werte Kundschaft schnell zu bedienen.

Freiendiez, im August 1917 5628

K. Zimmermann, Diezerstraße 11.

Ausrüstungsstücke

Für Offiziere, Militärbeamte und Mannschaften.

Uniformtuche — Mützen — Degen

wasserdichte Bekleidung.

12

Wilh. Lehnard senior, Kornmarkt.

Großes Lager in

Zauchejäger Tisch pine und Tannenholz

Kessel mit und ohne Gestell, alle Größen.

717

Heimann Stern, Montabaur.

Für dringende Arbeitsarbeiten stelle noch 100 Mann

Hilfsarbeiter u. Maurer

nach Köln, Witten (Sieg) und Rauroth (Westerwald)

ein. Die Baustelle Rauroth liegt in der Nähe von Station Dachsenburg.

Albert Kaus, Baugeschäft,

Gebhardshain (Westerwald).

Weine!

Weinhandlung liefert noch preiswerte, schöne

1915er u. 16er rheinische Weiß- u. Rotweine

Bestellanten wollen gleich schreiben unter 5647

an die Expedition des Blattes.

Bearbeitung aller Steuer-Angelegenheiten,

Rechnungs-,

Bücher-, Bilanz- Revision.

Ludwig Götz, beeidigter Buchrevisor

Niedernhausen i. T. Fernsprecher 45. (5881)

Seldfether

am Samstagabend im

Westwallbad, Ankunft 8¹⁵

in Limburg, liegen geblieben.

Vor Behalten wird gewarnt

Der Findex erhält gute

Befolgung.

Alte Exp. d. Bl. 5637

Kartoffelförbe

Pafer- und Futterhebe

zu Markt 4.25

pro Stück ab Werk gegen

Nachnahme. 5197

Drahtwerk Ruten & Co.,

D. Ruhrort 66.

Schäferhund, schwarz

gefärbt, auf den Namen Toll

hörend, abzugeben. 5674

Abzugeben gegen Bekleidung.

H. H. Schmidt IV.,

Bäder, Tietrichen. 5674

Kaufversteigerung Ostend a. M.

Ausschreibung von Schulern und

Schulstufen. 5674

Graf, Direktor Prof. Eberhard.

Delfamen!

Von heute ab 6 Pfund für

1 Liter Kalkschlamm und 3 Pf.

Ruchen bei 5620

Christian Bild,

Delfamen.

Wer hat noch und haben

Ausgekämmte Haare

und

Abgeschnittene Haare

von Frauen u. Mädchen. Kaufe

jedes Quantum von 50 Gr. an

1.100 Gr. 1.200 Gr.

Für Solo- und Halbhaare-Haare

Kilogramm bis 3 Mark.

Für Sektkörbe 25 Pf. Weinkörbe

bis 6 Pf. Postkarte gegen

Bitte Offerten unter 5622 an

die Geschäftsstelle des Blattes.

Suche für ein fleißiges, braves

Mädchen eine gute

Pflegestelle

gegen monatliche Vergütung.

Off. unt. 5609 an d. Exp.

Wer leitet einen tüchtigen

Geschäftsmann

20—22,000 Mark

zum Ankauf eines Grundstücks

auf erste Hypothek mit 5%

Zinsen.

Offerten unter 5632 an die

Exp. d. Bl.

Schwefelsaures

Kali 732

hat abzugeben

Münz & Brühl,

Limburg, Telefon 31.

Schöne

Endibienpflanzen

abzugeben 5642

Jean Priester,

Brünnelstraße 18.

Gutkessel u. Stahlkessel

einmal u. vorzuz.

Glaser & Schmidt

Limburg. 725

40 bis 50

Maurer und

Hilfs-Arbeiter

gefragt 5615

Sieg-Genossenschaft,

m. d. O. Gebhardt.

Mehrere kräftige junge

Leute, welche vorläufig als

Hilfsarbeiter auf Dampfmaschinen

gegen entsprechende Vergütung

arbeiten, werden als

Schloffer- oder Dreher-

Sehrlinge

eingestellt. 5652

Maschinenfabrik Scheid.

Ein

Ein

Ein

Ein

Ein

Ein

Ein

Ein

Ein

Ein

Ein

Ein

Ein

Ein

Ein

Ein

